



WESTDEUTSCHE
KONZERTDIREKTION
Klassik für Köln seit 1913



25. Januar 2026

Kammerakademie Potsdam

Antonello Manacorda Leitung






Büroimmobilien in Kölns besten Lagen



GREIF&CONTZEN

greifcontzen 
greif-contzen.de

Programm

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Sinfonie Es-Dur KV 543

(Spieldauer ca. 30 Minuten)

- I. Adagio – Allegro
- II. Andante con moto
- III. Menuetto. Allegretto – Trio – Menuetto
- IV. Finale. Allegro

Sinfonie g-Moll KV 550

(Spieldauer ca. 28 Minuten)

- I. Molto allegro
- II. Andante
- III. Menuetto. Allegretto – Trio – Menuetto
- IV. Allegro assai

Pause

Sinfonie C-Dur KV 551 „Jupiter“

(Spieldauer ca. 30 Minuten)

- I. Allegro vivace
- II. Andante cantabile
- III. Menuetto. Allegretto – Trio – Menuetto
- IV. Molto allegro

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.



Herausgeber: Westdeutsche Konzertdirektion Köln GmbH,
ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH · Obenmarspforten 7–11 · 50667 Köln
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer
Anzeigen: Carmen J. Kindler · 040 450 110 674 · kindler@deutsche-klassik.de
Titelfoto: © Thomas Rabsch · Gestaltung: gestaltenstalt.de
Druck: type design GmbH · Bilker Allee 86 · 40217 Düsseldorf
type design nimmt am Konica Minolta Clean Planet Program teil.



Auf einen Blick

Wolfgang Amadeus Mozarts drei letzte Sinfonien gelten bis heute als Gipfelwerke ihrer Gattung – und das völlig zu Recht. Jede auf ihre Weise zeigen sie das Salzburger Genie auf dem Höhepunkt seiner Kunst und setzten zu ihrer Zeit Maßstäbe für die Zukunft der Gattung. Unter Leitung ihres langjährigen Chefdirigenten und frisch gekürten Ehrendirigenten Antonello Manacorda macht sich Kammerakademie Potsdam auf die Reise in den Kosmos dieser späten Meisterwerke.

Reifewerke: Mozarts letzte Sinfonien

Das nimmerwelkende Leben

Es-Dur, „der Ton der Liebe, der Andacht, des traulichen Gesprächs mit Gott; durch seine drey B, die heilige Trias ausdrückend“, erklärte ein enzyklopädisch gebildeter Zeitgenosse Mozarts über die Tonart Es-Dur: der heute vielen nur noch als Dichter der Forelle bekannte Christian Friedrich Daniel Schubart. Die Es-Dur-Sinfonie KV 543, die Mozart unter dem Datum des 26. Juni 1788 in seinem „Verzeichnüss aller meiner Werke“ notierte – vor der g-Moll-Sinfonie, vor der *Jupiter-Sinfonie* –, die aber gleichwohl im 19. Jahrhundert irrtümlich und irreführend als „Schwanengesang“ berühmt wurde: Diese Komposition erinnert wahrlich an ein ideales Gespräch, eine trauliche Unterredung. Wie eine Kette ins Unendliche sind die Melodien erfunden und gefügt, halbkreisförmig, antiphonal, Frage und Antwort, Ruf und Widerhall, Aufstieg und Wiederkehr – „in Brudersphären Wettgesang“. Der abgedunkelte Ton der „drey B“, das mit Klarinetten,

nur einer Flöte, ohne Oboen besetzte Orchester, der bestimmende Eindruck des Zeremoniellen: Alles in dieser Sinfonie verrät und verbirgt einen geheimen Sinn, eine esoterische, vielleicht freimaurerisch inspirierte Symbolik (1784 war Mozart als neuer Bruder in die Wiener Freimaurerloge „Zur Wohltätigkeit“ aufgenommen worden). Festlich – so lautete das Attribut der überkommenen Sinfonia im 18. Jahrhundert, die als Einleitungsstück in Oper und Theater ihren Ursprung nahm. Mozarts Sinfonie aber klingt nicht festlich, sie ertönt feierlich, andächtig, weihvoll (oder „eingeweiht“?), sie entfaltet eine klassische, zeitlose, ja überirdische Schönheit, nicht mehr von dieser Welt. Am Ende freilich lacht uns Mozart noch aus. Das Finale, ein Perpetuum mobile, führt mitten hinein in das närrische Treiben der musikalischen Komödie, in die „verkehrte Welt“ der Opera buffa. Vielleicht mag es uns mit diesem turbulenten Allegro ergehen wie dem Dichter Robert Walser, der einst eine Aufführung des *Figaro* mit dem Gefühl verließ, „daß das Stück noch lange nicht aus sei, daß es immer weitergehen müsse, gar nicht zum Schluß kommen könne, wie das nimmerwelkende, immer wieder grünende Leben“.

Lebenswind

Unter allen Sinfonien, die Mozart im Lauf von zweieinhalb Jahrzehnten schuf, finden sich nur zwei in Moll, und beide stehen in derselben Tonart, Mozarts g-Moll: „bang und dunkel fährt es herein, oft genug, aber es ist der Lebenswind, der durchs Fenster kommt“, sagt der Schriftsteller Albrecht Goes. Der Lebenswind – er durchströmt die Sinfonie in g-Moll KV 550 mit dem erhöhten Pulsschlag einer „Aria agitata“, einem aus der zeitgenössischen Oper vertrauten Typus der Arie, wie etwa Cherubino sie anstimmt im Überschwang der Gefühle: „Non so più cosa son, cosa faccio“ ... Die rastlos pochenden Achtel der geteilten Violoncelli geben das Tempo vor für den wortlosen Gesang der Violinen, der, kurzatmig und aufgebracht, ziellos um sich selbst kreist: „Ich weiß nicht mehr, was ich bin, was ich tu ...“ Wann begann je

zuvor eine Sinfonie wie das Molto allegro, der kopflose Kopfsatz der g-Moll-Sinfonie, unruhig schweifend, leise, fast heimlich, ganz ohne jeden Anklang an Fest und Fanfare, an „Vorhang auf“ und „Aufgepasst“? Eine große Sinfonie, bestimmt für die Öffentlichkeit? War das Musik für ein künftiges Zeitalter? Schubert, in seinem a-Moll-Streichquartett D 804, und Mendelssohn, in seinem Violinkonzert, sollten Kompositionen ganz ähnlich eröffnen: mit sehnsuchtsvollen Melodien über figurativ bewegtem Klanggrund. Gar nicht selten waren die Stimmen, die, anfangs vorwurfsvoll, später entschuldigend, behaupteten, Mozarts Werke seien zu schwer, zu schwierig, „zu stark gewürzt“, der Komponist sei „ein Meteor am musicalischen Horizonte“ gewesen, „auf dessen Erscheinung wir noch nicht vorbereitet waren“, wie es 1813 in einem Tonkünstler-Lexikon hieß. Wie sollten sie auch vorbereitet sein auf Mozarts g-Moll-



Joseph Lange, Wolfgang Amadeus Mozart 1789 © Mozart-Museum, Mozarts Geburtshaus

Sinfonie, die Zeitgenossen: auf eine Musik, die an die tabuisierten Grenzen der Harmonik rührte, die den vertrauten Satzcharakter des „singenden Allegro“ in ungeahnte Ausdruckswelten trieb und das höfische Menuett in rhythmischen Spannungen aufrieb?

Schon gewusst?

Es ist nicht sicher, ob Mozart Aufführungen aller seiner letzten drei Sinfonien erleben konnte; die g-Moll-Sinfonie jedenfalls hörte er definitiv: bei einer Aufführung im Salon des Barons van Swieten in Wien. Freude kam beim Komponisten allerdings nicht zu diesem Anlass: Später schrieb der Musiker Johann Nepomuk Wenzel an einen Verleger, Mozart habe „während der production sich aus dem Zimmer [...] entfernen müssen, wie man sie unrichtig aufgeführt hat [...]“.

Sinfonisches Vermächtnis

Als Mozart am 10. August 1788 „Eine Sinfonie – 2 violini, 1 flauto, 2 oboe, 2 fagotti, 2 Corni, 2 clarini, Timpany, viole e Bassi“ in seinem „Verzeichnüss“ vermerkte, konnte er nicht wissen, dass er mit diesem Eintrag sein sinfonisches Schaffen besiegelte, ein für alle Mal. Und dennoch fällt es schwer, Mozarts drei letzte Sinfonien – und insbesondere die letzte der drei – nicht als ein Vermächtnis wahrzunehmen, als ein Schlusswort, den stolzen, unbegreiflich souveränen Abschiedsgruß an die Welt. Zumal gerade das Finale der C-Dur-Sinfonie KV 551, der ultimative Mozart'sche Sinfoniensatz, mit seiner überquellenden Fugenfantasie und kontrapunktischen Apotheose das Werk des Meisters krönt – eines Meisters allerdings, der sich in der Verschwendung zeigt, nicht in der Beschränkung, der den Überfluss feiert, nicht die strenge Gelehrsamkeit. Mozarts Sohn Franz Xaver rühmte dieses Finale später als „den höchsten Triumph der Instrumentalkomposition“ – ein überschwängliches Urteil, das jedoch keineswegs vom

Verwandtschaftsgrad abhängt. Denn auch der Organist Johann Christian Kittel, ein ehemaliger Bach-Schüler, kam zu demselben Schluss: Der letzte Satz der C-Dur-Sinfonie sei „ohne Zweifel das gelungenste Meisterstück in dieser Gattung“ und verdiene „ein Triumph der neueren Tonkunst genannt zu werden“. Mozarts letzte Sinfonie, die *Jupiter-Sinfonie*, wie sie bald allseits betitelt wurde, wirkte in der Geschichte unvergänglich fort als Inbegriff, Gleichnis, Maß und Ideal der klassischen Musik. Das Meisterwerk par excellence, Mozarts Botschaft an die Welt: Wie wäre sie in Worte zu übersetzen? Vielleicht mit der letzten Zeile des Figaro? „Corriam tutti a festeggiar!“ Mit der Einladung zu einem Fest verabschiedete sich Mozart von der Sinfonie: „Geliebte, Freunde, zum Tanz, zum Spiel! / Zündet das Feuerwerk! / Und bei den Klängen eines fröhlichen Marsches / Eilen wir alle zum Fest!“

Wolfgang Stähr

Hingehört

Nicht nur der letzte Satz der *Jupiter-Sinfonie* erstaunt und beglückt bis heute – auch ihr erster gibt in seiner ungewöhnlichen Anlage Anlass zu Spekulationen. Zum Beispiel, dass die drei Themen, die im ersten Satz vorgestellt werden – ein prächtiges erstes, ein selbstbewusst-melodisches zweites und ein heiteres drittes –, die drei Gesellschaftsschichten Adel, Bürgertum und einfaches Volk repräsentieren. Was meinen Sie?

Konzerttipp



© Julia Wesely

Sonntag • 26. April 2026 • 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Tschechische Philharmonie

Semyon Bychkov Leitung
Sol Gabetta Violoncello

Antonín Dvořák Karneval op. 92

Edward Elgar Cellokonzert e-Moll op. 85

Felix Mendelssohn Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90
„Italienische“

Tickets
direkt buchen



wdk-koeln.de • Telefon 0221 258 10 17

Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie unseren
Newsletter auf wdk-koeln.de oder folgen Sie uns auf
Facebook und Instagram:

  @wdkkoeln



© Clara Evans

Kammerakademie Potsdam

Seit 2001 prägt die Kammerakademie Potsdam (KAP) das musikalische Leben der Landeshauptstadt. Als Hausorchester des Nikolaissaals gestaltet die KAP fesselnde Musikerlebnisse und durchstreift mit Spiel Freude und großer Neugier vier Jahrhunderte der Musikgeschichte. Von Potsdam aus entfaltet die KAP ihre Strahlkraft in die Welt – mit großen Konzert-tourneen im In- und Ausland und zahlreichen preis-gekrönten CD-Einspielungen. Mehrere OPUS KLASSIK-Auszeichnungen, die Gründung der ersten Orchesterakademie Brandenburgs und ein stetig wachsendes Publikum unterstreichen den Erfolg und Innovationsgeist der Musiker:innen. Im Sommer 2025 begann ein neues Kapitel: Nach 15 Jahren übergab Antonello Manacorda, der dem Orchester als Ehren-dirigent verbunden bleibt, die Künstlerische Leitung an den Oboisten und Dirigenten François Leleux. In der Saison 2025/26 begrüßt das Orchester internationale Solist:innen wie Lisa Batiashvili, Jean-Guihen Queyras und Rolando Villazón sowie Martin Helmchen, Lukas Sternath und Giorgi Gigashvili. Am Pult stehen neben François Leleux und Antonello Manacorda unter ande-rem Marta Gardolińska, Finnegan Downie Dear, John Storgårds und Trevor Pinnock.



© Thomas Rabtsch

Antonello Manacorda

Antonello Manacordas Vielseitigkeit als Dirigent liegt in der Fülle seiner musikalischen und kulturellen Prägungen begründet: In Turin in eine italienisch-französische Familie hineingeboren, in Amsterdam ausgebildet und seit vielen Jahren in Berlin zu Hause, war Manacorda Gründungsmitglied und langjähriger Konzertmeister des von Claudio Abbado ins Leben gerufenen Mahler Chamber Orchestra, bevor er bei dem legendären finnischen Lehrer Jorma Panula ein Dirigierstudium absolvierte. Heute ist Antonello Manacorda in Opernproduktionen an den bedeutendsten Opernhäusern der Welt ebenso häufig zu erleben wie am Pult führender Sinfonieorchester. Zum Ende der Spielzeit 2024/25 endete seine langjährige Zusammenarbeit mit der Kammerakademie Potsdam als Künstlerischer Leiter und Chefdirigent. Dem international gefragten Ensemble bleibt er ab Sommer 2025 als Ehrendirigent verbunden. Opernproduktionen führen Antonello Manacorda in der Spielzeit 2025/26 an die Opéra national de Paris, an das Royal Opera House London und an die New Yorker MET. Im sinfonischen Bereich tritt er im Rahmen des Musikfests Berlin mit dem Orchester der Deutschen Oper Berlin auf und gestaltet mit Les Siècles eine internationale Konzerttournee. Gastdirigate gibt er unter anderem bei den Münchner Philharmonikern und dem Cleveland Orchestra.

2024 haben wir
3.400
gemeinnützige
Projekte gefördert.

Hier steht Ihre Geldanlage auf der Bühne.



sparkasse-koelnbonn.de/engagement

Als Kundin und Kunde der Sparkasse KölnBonn machen Sie Köln und Bonn lebenswerter.

Denn ein Teil unserer Gewinne fließt zurück in die Region – und machte im Jahr 2024 für über 3.400 gemeinnützige Projekte und Initiativen einen Unterschied.



**Sparkasse
KölnBonn**

Füreinander Hier.